Nr. 165. Donnerstag, 16. Juli 1896

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und Feiertage.
Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf.
Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung.
Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf.
Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm.
Ketterhagergasse Nr. 4.
XV. Jahrgang.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Inseraten-Annahme Ketterhagergasse Nr. 4.
Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet.
Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. rc. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner, G. L. Daube & Co. Emil Kreidner.
Inseratenpr. für 1spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt

Attentat auf den Präsidenten Faure.

Gestern ist auf den Präsidenten der französischen Republik ein Attentat, glücklicher Weise ohne Erfolg, verübt worden. Es wird darüber gemeldet:

Paris, 15. Juli. (Tel.) Der Präsident verließ um 2½ Uhr das Elysée, um sich zur Parade in offenem vierspännigen Wagen zu begeben. In demselben Wagen hatten der Ministerpräsident Méline und die Generäle Boisdeffre und Tournier Platz genommen. Drei andere offene Wagen folgten mit den Offizieren des militärischen Hauses. Eine Schwadron Kürassiere bildete die Escorte. Auf dem ganzen Wege hörte man nur Sympathiekundgebungen für Faure. Als der Wagen kurz vor 3 Uhr bei der Kaskade im Bois de Boulogne angelangt war, fielen plötzlich aus einer Baumgruppe zwischen der Kaskade und der Mühle unmittelbar hintereinander zwei Schüsse. Sofort entstand in der dichten Menge eine lebhafte Bewegung und als bekannt wurde, daß auf den Präsidenten Faure geschossen sei, bemächtigte sich des Publikums eine nicht zu bändigende Erregung. Die Menge stürzte sich auf einen Angestellten des Café Cascade, den sie für den Attentäter hielt. Der Unglückliche wurde fürchterlich zugerichtet und verdankt sein Leben nur dem Eingreifen der Polizeiagenten. Die Polizei nahm inzwischen ein Individuum namens Boulant fest, der im Augenblick des Attentats ausrief: „Es ist geschehen, das ist mein Mann!“ Nur mit größter Mühe konnte die Polizei und Gendarmerie die wüthende Menge von dem Thäter, als dieser entdeckt und ergriffen war, zurückhalten. In wenigen Minuten war der Zellenwagen zur Stelle und der inzwischen Gefesselte hineingesetzt. Nun stürzte eine Anzahl Leute auf den Wagen, der Kutscher wurde herabgerissen und Boulant wäre gelyncht worden, wenn die berittene Garde republique nicht den Wagen umringt und im Trabe fortgeführt hätte.

Der Wagen des Präsidenten hatte, als die Schüsse gefallen waren, in etwas beschleunigterem Tempo die Fahrt nach dem Paradefelde fortgesetzt. Bei der Ankunft auf dem Felde von Longchamps wurde der Präsident, dessen Gesicht keinerlei Bewegung zeigte, mit großartigen, enthusiastischen Ovationen empfangen. Nachdem die Front der Truppen abgeritten war, fand die Vertheilung der Orden und Ehrenzeichen statt. Bald darauf traf Li-Hung-Tschang mit seinem Gefolge ein und nahm auf der Tribüne des Präsidenten zwischen Faure und Frau Faure Platz. Der Vorbeimarsch der Truppen bot ein großartiges Schauspiel. Die vorzügliche Haltung derselben wurde mit lang anhaltendem Beifall begrüßt. Li-Hung-Tschang folgte mit lebhaftem Interesse den Bewegungen der Truppen und gab dem Präsidenten seine volle Bewunderung zu erkennen. Nach der Parade sprach der Präsident dem Kriegsminister Billot und dem General Saussier seine volle Befriedigung aus und verließ dann das Paradefeld. Bei der Rückkehr in das Elysée, welche ohne jeden Zwischenfall erfolgte, wurden dem Präsidenten überall wahrhaft herzliche Ovationen dargebracht. Die Frauen schwenkten die Tücher und unzählige Rufe „Es lebe der Präsident, es lebe Faure, es lebe die Republik“ wurden laut.

Im Laufe des Abends beglückwünschten die Botschafter und Gesandten den Präsidenten; auch mehrere auswärtige Souveräne sandten Telegramme.

*

Der Attentäter

wurde sofort vom Untersuchungsrichter vernommen. Er heißt Eugen Maria François und ist am 29. November 1861 in Port Louis in Morbihan geboren. Auf die Fragen des Polizei-Präfecten erklärte er, er sei ein Homme de lettre und Verfasser des Buches „Die Maske“. Seine Mutter wohne in Morbihan. Er hatte bei der Verhaftung kein Geld bei sich und wollte, wie er sagte, die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich lenken. François hielt seine erste Erklärung, in die Luft und blind geschossen zu haben, aufrecht. Im Revolver wurden noch drei blind geladene Patronen gefunden. Die Waffe ist ein sogenannter Bulldoggrevolver, welcher erst dieser Tage in einem Bazar gekauft war. François war Aufseher bei der Direction der Arbeiten in Paris und wurde entlassen, weil er ein Gedicht an den Präsidenten des Municipalraths gesandt hatte. Später warf François in den Sitzungssaal der Deputirtenkammer eine Druckschrift bezüglich Schriftfreiheit im 19. Jahrhundert unter Felix dem I., worin er auf die Anmaßung der Verwaltung hinweist. Er giebt an, man wolle ihn überall, wo er hingehe, vergiften. Vorgestern hat François den Director des „Journals des Piqueurs“ ersucht, sich seiner anzunehmen, was der Director jedoch verweigerte. François galt bei der Verwaltung als ein ruhiger Mensch, dem eine schlechte Handlung nicht zuzutrauen war. Die Polizei ist der Ansicht, daß man es mit einem Geistesgestörten zu thun hat.

Politische Tagesschau.

Danzig, 15. Juli.

Li-Hung-Tschang und Faure.

Der Besuch des chinesischen Vicekönigs Li-Hung-Tschang bei dem Präsidenten der französischen Republik fand gestern Vormittag statt. Um 10¼ Uhr begab sich der Vicekönig mit seinem Gefolge nach dem Elysée, wo ihm bei seiner Ankunft militärische Ehren erwiesen wurden. Der Präsident empfing ihn in Gegenwart der Minister und anderer Würdenträger. Li-Hung-Tschang überreichte sein Beglaubigungsschreiben als außerordentlicher Botschafter und hielt eine Ansprache, in der er die freundschaftlichen Beziehungen zwischen China und Frankreich, die in letzter Zeit nach der Wiederabtretung Liaotongs seitens Frankreichs noch engere geworden seien, betonte. „Und so werden wir“, schloß der Vicekönig, „in Zukunft mehr und mehr die guten Beziehungen enger knüpfen, und unsere Heimathländer werden sich der Wohlfahrt und der Segnungen des Friedens erfreuen.“

Präsident Faure erwiderte. „Frankreich hat stets zu den kostbarsten Gütern die Freundschaft mit den Nationen gezählt, die, wie Frankreich selbst, die Wohlthaten des Friedens suchen und denen der Fortschritt der Civilisation, der Industrie und aller Künste am Herzen liegt, welche die Humanität fördern. Frankreich hat seit langer Zeit China Beweise seiner Sympathie gegeben.“ Nach persönlicher Begrüßung Li-Hung-Tschang's fuhr der Präsident fort: „Wir sind überzeugt, daß unsere Landsleute bei Ihnen die mächtige Unterstützung weiter finden werden, die Sie denselben angedeihen lassen können Dank dem legitimen Einflusse, dessen Sie sich in Ihrem Lande erfreuen.“ Faure schloß mit Wünschen für das Wohlergehen des Kaisers von China und des chinesischen Reiches. Beide Ansprachen wurden durch einen Dolmetscher vermittelt.

Hieran knüpfte sich ein Privatgespräch, ebenfalls unter zu Hilfenahme eines Dolmetschers.

Der Aufstand auf Kreta.

Gestern ist die kretensische Nationalversammlung zusammengetreten; wir erhalten darüber folgende Drahtmeldung:

Athen, 15. Juli. Die kretensische Nationalversammlung ist gestern Nachmittag in Kanea zusammengetreten. Der Gouverneur Georgi Pascha Berowitsch verlas das Berufungsdecret in türkischer Sprache, was den Widerspruch der christlichen Deputirten hervorrief. Nachdem der Gouverneur sich mit Unkenntniß des Reglements entschuldigt, war der Zwischenfall erledigt. Die christlichen Deputirten verlangten Vertagung der Versammlung, um sich zu unterrichten, ob sie über Reclamationen beschließen könnten. In der öffentlichen Sitzung, an welcher auch die türkischen Deputirten Theil nahmen, erklärten die christlichen Deputirten, sie würden erst die Antwort der Regierung abwarten, ehe sie sich entscheiden, ob sie zusammentreten sollen. Sie betrachteten die Gegenwart der Türken als unnütz.

Ob die Versöhnungsverhandlungen jetzt in rascheren Fluß kommen werden, muß abgewartet werden. Die von beiden Seiten zugesagte Einstellung der Feindseligkeiten ist jedenfalls noch nicht erfolgt, vielmehr werden immer neue Gewaltthaten gemeldet. So wird der „Times“ aus Kanea berichtet, daß vier türkische Ortschaften in der Nachbarschaft von Rethymo niedergebrannt seien, und daß in Rethymo eine Panik entstanden sei, welche dadurch hervorgerufen wurde, daß ein Christ in der Nähe des britischen Consulates zufällig einen Schuß abfeuerte. Es habe sich nunmehr ein Kampf in der Nähe des Consulates entsponnen, in dessen Verlauf ein Polizist und ein Mohammedaner getödtet und zwei Personen verwundet wurden. Ferner wird gemeldet:

Athen, 15. Juli. (Tel.) In den Provinzen Kalivos und Acokorona kam es am Sonntag zu ernsten Zwischenfällen. Die Insurgenten beschossen vom Ufer aus eine mit Türken besetzte Barke, welche eine andere Barke mit Christen verfolgte. Die Insurgenten veranlaßten die Landung der Türken. Die Christen tödteten sodann die Mannschaft. Neun Matrosen des türkischen Schiffes, zu welchem die Bark gehörte, schossen auf die am Ufer lagernden Frauen und Kinder. Die Zahl der Getödteten ist nicht bekannt. Diese Nachrichten riefen in Kanea lebhafte Bewegung hervor. Die Consuln protestirten und betrachten das Vorgehen der Türken als Bruch des Waffenstillstandes. Am vergangenen Freitag wurden in der Provinz Sphokia 7 Christen, darunter 2 Frauen, getödtet.

Der englische Premierminister Lord Salisbury erklärt in einem Brief an das Londoner Comité zur Unterstützung der Nothleidenden auf Kreta, er sei augenblicklich außer Stande, dem Comité bei der Vertheilung der Unterstützungen zu helfen, wegen der Einwände, welche gegen einen Besuch des britischen Consuls auf Kreta in den unruhigen Theilen der Insel von den Vertretern der Großmächte in Konstantinopel mit dem Hinweis darauf erhoben seien, daß ein solches Unternehmen mißdeutet werden könne.

Deutsches Reich.

Berlin, 15. Juli. Herr v. Plötz hat der „Deutsch. Tagesztg.“ zufolge an den „Vorwärts“ eine Berichtigung geschickt, in welcher er sämmtliche Angaben über das Gehalt und die Spesen, welche er nach dem „Vorwärts“ als Vorsitzender des Bundes der Landwirthe bezogen haben soll, für unwahr erklärt. Insbesondere sei es nicht wahr, daß er Gehalt vom Bunde beziehe, ebenso sei es unwahr, daß er Spesen und Unkosten annähernd in der Höhe, wie das socialdemokratische Blatt sie angegeben habe, liquidirt habe. Wie die „Deutsche Tagesztg.“ dazu bemerkt, wird Herr v. Plötz demnächst bei passender Gelegenheit seinen Freunden und Mitgliedern des Bundes eingehende Mittheilungen darüber machen.

(Wir haben gestern hervorgehoben, daß wir ganz dahingestellt sein lassen müßten, ob und inwieweit die Angaben des „Vorwärts“ zutreffend sind, aber unverständlich ist es daß Herr v. Plötz, da die Sache nun einmal in weitester Oeffentlichkeit discutirt wird, nicht klar und bestimmt angiebt, wie hoch sich seine „Spesen und Unkosten“ belaufen. Weshalb will er erst „bei passender Gelegenheit seinen Freunden und Mitgliedern des Bundes“ Mittheilung machen?)

— Abg. **Bebel** hat eine eingehend begründete **Denunciation gegen den Bund der Landwirthe** bei der Staatsanwaltschaft eingereicht, um dieselbe zu veranlassen, gegen den Bund auf Grund der Strafbestimmungen des Vereins- und Versammlungsrechts einzuschreiten, wie es s. Z. gegen die socialdemokratische Parteiorganisation geschehen ist.

— Den Privatdocenten Dr. Leo **Arons,** den Schwiegersohn Bleichröders, wollen die **Socialdemokraten** in dem durch den Tod des nationalliberalen Reichstags-Abg. Wiesike erledigten Wahlkreise **West-Havelland-Brandenburg** als Candidaten aufstellen. Arons hat diesen Kreis bereits auf dem socialdemokratischen Parteitage in Breslau vertreten.

Bocca della Verità.

Roman von E. Vely.

17) [Nachdruck verboten.]

Nilda machte ein abwehrendes Zeichen. „Eine kleine Weile Geduld, Sior, ich habe noch ein Geschäft, rückt nur Eure Leinwand zurecht und thut frische Farben auf! Wenn Ihr mich so noch zum Teufel wünscht, ist auch gestattet, daß ich meine Geschäfte mit ihm erst ordne. Was?“

Und während eine Erwiderung vom Fenster herab verklang, schob sie Menga in die Hausflur. Zwei steinerne Treppen klommen sie hinauf, die Wände neben denselben waren mit allerhand lustigen Bildern, Schnörkeln und Adressen bemalt, statt sich aber zur Linken zu wenden, wo Signor Albertos Atelier war, bewegte sie den Klopfer an einer Thüre rechts.

Ein Diener steckte nach einigen Secunden Wartens den buschigen Kopf aus derselben. Chi è?“

„Niemand anders, als die Nilda — wo ist dein Herr?“

Chi sà? Noch im Schlaf, wenn ich recht rathe!“ sagte er unwillig.

Nilda schob ihn ruhig vom Eingang zurück und zog Menga nach sich.

„Wenn der sagt, daß sein Herr noch schläft, so ist er schon seit zwei Stunden auf — einen größeren Lügner, wie diesen Ascanio, beherbergt Rom nicht in seinen Mauern. Mach' Platz für die Madonna, die sich dein Herr bestellt hat.“

Der Braunlockige wich zurück. „Bestellt? der Conte? Ohne mir ein Wort —“

„Schweig“, herrschte Nilda, „und sorge, daß dein Herr alles in guter Ordnung findet. Auf Wiedersehen, Menga, um die Mittagszeit. Ich darf den drüben nun nicht länger warten lassen. Dann aber sollst du mir sagen, wie's behagt, Modell zu sitzen.“

Die schwere Thür fiel hinter ihr zu, der Diener huschte in den Mittelraum, Menga stand betäubt, hilflos um sich blickend. Vorläufig sah sie nichts, als neben sich an der Thür einen mit auseinandergespreizten Fingern angenagelten Handschuh — auch ein Mittel gegen den bösen Blick, dann eine Menge gold- und silberglänzender Stoffe über Stuhllehnen und Divans gebreitet, allerlei buntes Getrödel aus Nah und Ferne, eine mächtig große Gliederpuppe, der ein Cardinalsgewand umgehängt war — neben dem großen Fenster eine Staffelei mit weißer Leinwand, auf anderen Gestellen kleine Skizzen, halbvollendete Bilder — auch Nildas Kopf schaute dort von der Wand herab.

Ascanio schob ihr einen Stuhl hin.

„Schönes Wetter, was? Wird bald zu heiß sein, dann geht's an's Meer! Woher kommst du? bist wohl noch neu hier, was? siehst ganz so aus. Aber einen guten Blick hat der Herr wieder einmal gehabt. Per bacco! Das muß man ihm lassen, und wenn er ein so großer Maler wäre, wie er Verständniß für die Frauen hat, da wollten wir die anderen Pittori in der Luft tanzen lassen.“

Menga saß auf der äußersten Kante des Rococostuhles und schaute noch immer zaghaft um sich und gab dem Diener, welcher sich in ihrer Nähe zu schaffen machte, keine Antwort — als er einmal ihre Schulter streifte, warf sie ihm solch' zornigen Blick zu, daß er lachend zurückwich. Sie hatte plötzlich denken müssen, wenn Beppo sie hier sähe, in der fremden wunderlichen Welt. Sie wünschte sich zurück in die einsame Capanna, wo Fedele vor der Holzthür Wache hielt und die Hühner scharrend umherliefen, — wenn sie Nilda nicht gefolgt wäre und nicht auf Malia gehört hätte — sie maß die Entfernung bis zum Ausgange des großen Raumes, sie dachte an Flucht hinter dem Rücken des Dieners, der dort eben einen Gypskopf abstäubte und eine lustige Weise dazu pfiff. Die Luft beklemmte sie hier, die Bilder, Büsten und Bronzen däuchten sie unheimlich, sie glitt von dem Sessel, unhörbar ein paar Schritte über den Teppich hin — da schlug ein Vorhang zur Seite und dicht neben ihr stand der blonde Jäger aus der Campagna.

Abwehrend streckte sie die Hände gegen ihn auf; ein Schreckensruf wollte sich auf ihre Lippen drängen, in demselben Augenblick fühlte sie aber ihre Finger erfaßt und hörte sie seine Stimme freudig erregt sagen: „Du hier, Domenica — Menga — sieh, ich habe deinen Namen nicht vergessen! Das ist recht, daß du gekommen bist.“

Ihre Lippen bebten, wie sie nach einer Antwort suchte; ihm gegenüber zu stehen, hatte sie nicht erwartet — es kam ihr wie ein Verrath von Nilda vor — da war aber auch schon der grinsende Ascanio neben seinem Herrn.

„Scusi Signore, die Nilda hat sie heraufgebracht, es wäre das Modell für eine Madonna und Ihr wüßtet nun alles —“

Der Herr des Studio machte eine ungeduldige Bewegung, stieß ein „Va ben! freilich!“ hervor und Ascanio war abgethan, was ihm selber am wenigsten behagte, denn er ahnte, daß es mit diesem Modell eine besondere Bewandtniß haben mußte. Aber selbst das Lauschen hinter einem Vorhange wurde ihm unmöglich gemacht, der Conte gab ihm ein Billet zur sofortigen Besorgung.

Als sich dieser dann wieder zu Menga wandte, von dem lästigen Hörer befreit, fand er sie kraftlos an eine Holzsäule gelehnt, ihr Antlitz war bleich, ihre Augen starrten in's Leere.

„Menga!“ rief er erschreckt.

„Laß mich“, sagte sie. „Als ich Nilda in die Stadt folgte, gab ich einer neugierigen Regung nach — jetzt weiß ich, daß sie Sünde ist. Und Euch wollte ich am wenigsten treffen — Euch —“

„Kind“, fiel er ein, „das ist freilich ein niederschlagendes Wort auf meine Freude. Schon zog es mich wieder hinaus nach der Capanna hin — er deutete auf eine Skizze — da ist unsere Begegnung am Herdfeuer — aber dich selber, schöne Spröde, vermochte ich nicht festzuhalten.“

Sie richtete sich gerade empor.

„Laßt mich gehen! Ich kam, einem Maler als Madonna zu sitzen, nur einmal, um zu wissen, wie es ist. Nicht zu Euch kam ich.“

Er sah ihr mit übermüthigem Lächeln in's Gesicht.

„Nicht zu mir —, so denken wir — ich sei irgend ein Anderer.“

Sie schüttelte den Kopf.

„Nein, laßt mich gehen!“

„Sonderbares Mädchen, woher und warum dieser Haß in Ton und Blick? Draußen vor Ponte Molle sahest du mich freundlicher an!“

Menga schaute vor sich nieder, Trotz und Unwillen in den Zügen — er trat zum Fenster, kam zurück, schob an der Staffelei und fragte: „Möchtest du nicht ein Weichen dort sitzen — ob mir, ob einem Anderen, laß es dir gleich sein — ich lohne dir's reich.“

Sie hob den Arm. „Ich bin nur arm und wohne in einer Strohhütte, aber ich habe meinen Stolz und meinen freien Willen. Dort drüben unter der spanischen Treppe steht die Barcaccia, fülltet Ihr sie mit Gold — ich heiße Menga, ich nähme es nicht.“

Die Röthe des Zornes flammte über sein Gesicht.

„So geh'!“ sagte er.

Sie wandte sich, nach wenigen Schritten stand sie aber still.

„Ihr habt meinen Namen nicht vergessen — ich weiß auch noch den Euren — Ignazio ruft man Euch —“

„Ja“, nickte er gleichgiltig.

„Und eins möchte ich noch fragen —“

„Nun?“ Er wollte nicht zurückschauen, denn ihr Anblick ärgerte ihn.

„Ob ihn Ersilia auch schön findet —“

Ihre schwarzen Augen sahen erwartungsvoll nach ihm herüber. —

„Ersilia?“ antwortete er staunend — sich besinnend — „Ersilia? Meinst du das Modell aus der Sistinia?“

„Eure Sposa!“

„Ich habe keine Sposa — am wenigsten ein Modell.“

Sie schlug die Hände zusammen — kam zurück und fragte athemlos: „Hat die Nilda gelogen, ist ein Anderer gemeint?“ Und dann ging ein Strahlen über ihr Antlitz. „Ihr seid es nicht? Ihr seid ein Edelmann, Ihr werdet nicht die Unwahrheit sprechen. Ersilia ist nicht Eure Sposa, die Heiligen seien gelobt.“

Er verstand ihre Freude so wenig, wie vorhin ihren Zorn.

Sie ließ ihm auch zu keiner Frage Zeit. „Sagt mir auch, ob es wahr ist, daß es ein verdienstliches Werk ist, wenn man seine Züge einer Madonna leiht — ob Nilda nicht gelogen hat, wenn sie behauptet, zu großen Meistern drängten sich die vornehmsten Frauen und es sei eine Ehre, von ihnen gemalt zu werden.“

Conte Maderna lächelte. „Sie hat die Wahrheit gesprochen!“

„Und Ihr seid auch ein solcher?“

„Ich arbeite daran, es zu werden“, erwiderte er und ein Seufzer klang den Worten nach.

Die schwarzen Augen Mengas sahen ihn durchdringend an.

„Wenn ich Euch helfen könnte dazu, helfen mit meinem Bilde, weil Ihr mich nun einmal schön findet — würdet Ihr mich nie vergessen?“

„Niemals, Menga!“

„Schwört Ihr's?“

Die [illegible] Der [illegible] und v. Leipziger nach Kiel und Wilh[illegible], um in Gemeinschaft mit dem Admiral Hollmann die Werften zu besichtigen, hat zu einer Reihe von Combinationen Anlaß gegeben. Bei dieser Reise handelte es sich, wie dem „Hamb. Corresp." mitgetheilt wird, hauptsächlich um eine Information in Bezug auf die bekannte, dreimal vom Reichstage abgelehnte Forderung zweier großer Trockendocks in Kiel. Die Ablehnung war bisher auch von den genannten Abgeordneten, welche in den letzten Jahren das Referat hatten, empfohlen worden. „Außerdem — so heißt es in der Correspondenz — haben die Referenten Kenntniß über manche anderen Marine-Bedürfnisse erhalten, wodurch für die Marine-Forderungen im nächsten Etat eine leichtere Verständigung zwischen der Marine-Behörde und dem Reichstage erreicht werden kann."

* **Für die fortschreitende Besserung der Lebenshaltung in Deutschland** wird im „Stat. Jahrbuch" für 1896 der vermehrte Consum an Genußmitteln angeführt. So stieg der jährliche Verbrauch von rohem Kaffee seit 1836 von 1,01 Kilogr. auf 2,41 Kilogr. pro Kopf der Bevölkerung im Durchschnitt der Jahre 1891 bis 1895, der Consum von Zucker seit 1886/87 von 7,7 Kilogr. auf 10,7 Kilogr. pro Kopf, der Branntweinverbrauch seit 1837/88 von 4,4 auf 5,7 Liter, und zwar der jährliche Genuß von Branntwein von 3,6 auf 4,3 Liter pro Kopf, der Bierconsum seit 1875 von 93,3 auf 106,9 Liter, der Tabaksverbrauch von 1,3 Kilogr. im Durchschnitt der Jahre 1866/70 auf 1,6 Kilogr. im Jahre 1894/95, der Verbrauch von ausländischen Gewürzen seit 1836 von 0,05 auf 0,15 Kilogr. In großem Umfange hat auch der Consum von Südfrüchten zugenommen, nämlich seit 1836 von 0,06 auf 1,39 Kilogr. im jährlichen Durchschnitt des Zeitraums 1891/95. — Was die übrigen Lebensmittel, abgesehen von den Nahrungs- und Genußmitteln, anlangt, so giebt von der reicheren und besseren Bekleidung Kunde die Zunahme des Verbrauchs von Baumwolle, der seit dem Jahre 1836 von 0,34 auf 4,95 Kilogr. pro Kopf gestiegen ist. Der jährliche Consum des zur Beleuchtung dienenden Petroleums hat sich von 1,87 Kilogr. im Durchschnitt der Jahre 1866/70 auf 14,82 Kilogr. pro Kopf gehoben.

* **Wahlcuriosum.** Von der Löwenberger Wahl giebt es ein lustiges Stücklein zu berichten: sein Held ist kein anderer als der conservative Candidat Graf Nostitz. Dem „Boten a. d. R." war ein kleiner Irrthum passirt. Er hatte unter den Nachrichten über die Ergebnisse des Wahlganges vom 4. d. Mts. als Resultat aus Zobten, dem Wohnsitz des Grafen, gemeldet, Rector Kopsch 64, Graf Nostiz 26 Stimmen. In Wahrheit aber waren für den Grafen Nostitz 153, für Herrn Kopsch dagegen nur 4 Stimmen abgegeben worden. Der Irrthum des „Boten" war daher entstanden, daß ihm der Siebeneichener Vertrauensmann das Wahlergebniß von Siebeneichen aus Zobten ohne alle näheren Angaben telegraphirt hatte; so mußte er annehmen, daß es sich dabei um das Ergebniß der Zobtener Wahl handle. Die irrthümliche Meldung wurde schon in der nächsten Nummer richtig gestellt. Graf Nostitz sandte dem „Boten a. d. R." eine Berichtigung betreffs des Zobtener Wahlresultats unter Berufung auf § 11 des Preßgesetzes. Daraufhin schrieb der Redacteur des „Boten a. d. R." an den Grafen Nostiz eine höfliche Epistel und erklärte sich, trotzdem daß eine Verpflichtung nicht vorläge, auf Grund des § 11 des Preßgesetzes die eingesandte Berichtigung zu veröffentlichen — der Irrthum war, wie bemerkt, schon richtiggestellt — zur Veröffentlichung dieser Berichtigung bereit, und zwar gerade unter Berufung auf ebendenselben § 11. Er setzte nämlich dem Grafen weiterhin auseinander, die unrichtige Mittheilung des „Boten" hätte den Umfang einer Zeile, seine Berichtigung aber den Umfang von zehn Zeilen. Nun seien nach § 11 des Preßgesetzes für die den Raum der zu berichtigenden Mittheilungen überschreitenden Zeilen die üblichen Einrückungsgebühren zu entrichten. Das mache in dem vorliegenden Falle 3,60 Mk. aus. Nach Uebersendung dieses Betrages werde die Berichtigung sofort aufgenommen werden. Herr Dürholt schloß seinen Brief mit der Versicherung, daß die 3,60 Mk. sofort dem Wahlfonds der freisinnigen Volkspartei in Löwenberg übermittelt werden würden. Und Graf Nostitz? Er schickte in der That die 3,60 Mk. ein, der „Bote a. d. R." druckte seine Berichtigung ab und sandte das Geld an den Vorsitzenden des Wahlvereins der freisinnigen Volkspartei in Löwenberg als Beisteuer für den freisinnigen Stichwahlfonds mit dem Wunsche, daß es den Freisinnigen doppelten Segen bringen möge. So ist es gekommen, daß der conservative Candidat Graf Nostitz selber die Bemühungen für die Wahl seines freisinnigen Gegencandidaten unterstützt hat.

* **Ein Seitenstück zu dem neulichen Hamburger Zuckerkrach** wird aus London gemeldet. Die dortige Zuckercommissionsfirma H. Hancock u. Company fallirte mit 35 000 Lstr. Passiven durch verunglückte Zuckerhaussespeculation. Diese Vorgänge sind eine interessante Illustration zu dem neuen Zuckersteuergesetz, welches nach der Begründung der Regierungsvorlage den Producenten höhere Preise sichern sollte. In Wirklichkeit ist der Preis für Export-Rohzucker seit dem 14. Mai, an welchem Tage das neue Gesetz in dritter Lesung im Reichstage beschlossen wurde, von 12,27½ Mk. per Centner auf 9,97½ (am 13. Juni) gesunken.

Oesterreich-Ungarn.

Pest, 15. Juli. Die im Laufe der Untersuchung gewonnenen Anhaltspunkte deuten darauf hin, daß die **Ermordung** des Abgeordneten Grafen **Sztaray** der Racheact eines unbefriedigten Bauern war, da die gräfliche Familie Prozesse über Besitzstreitigkeiten mit der Bauernschaft hatte, welche in letztern Unzufriedenheit erregten. Auch ein vor Jahren verübtes Attentat gegen den Grafen war auf einen ähnlichen Beweggrund zurückzuführen. Der Thäter ist bisher nicht festgestellt.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 15. Juli.

Wetteraussichten für Donnerstag, 16. Juli,
und zwar für das nordöstliche Deutschland:
Warm, meist heiter, schwül. Vielfach Gewitter.

* **Panzerschiff „Odin".** Anfangs August soll bei der hiesigen kais. Werft die Indienststellung des neu erbauten Panzerschiffes „Odin" zu Probefahrtzwecken erfolgen. „Der „Odin" ist der achte des in der Denkschrift zum Marineetat von 1887/88 vorgesehenen 10 Küstenvertheidigungspanzer, von denen 6 bereits unter Flagge stehen, während der „Aegir" sich noch in der Ausrüstung auf der Kieler Werft befindet. Bei „Odin" und „Aegir" sind mancherlei Verbesserungen ihren Vorgängern gegenüber getroffen worden, und es ist namentlich ihr als Citadellpanzer angeordneter Panzerschutz, an Stelle des bei den anderen Schiffen dieser Klasse angewandten Gürtelpanzers, eine beachtenswerthe Neuerung. Auch ihre Ausrüstung mit Wasserrohrkesseln bezeichnet einen Fortschritt. Das Deplacement beträgt 3495 To., die Maschinenstärke 4800 Pferdekraft, die Geschwindigkeit 16 Knoten. Die Armirung dieser Schiffe besteht aus drei 24 Centim.-Geschützen, zehn 8,8 Centim.-Schnellladekanonen und sechs Maximgeschützen.

* * *

* **Die Landescultur in Westpreußen im Jahre 1895.** In dem gestern erwähnten Bericht der Landwirthschaftskammer an den Landwirthschaftsminister wird ferner darauf hingewiesen, daß für den Ausbau eines weitverzweigten Netzes von Kleinbahnen und Chausseen in vielen Gegenden unserer Provinz noch manches zu thun sei. Was die Handelsverhältnisse anbelange, so müsse das Getreidegeschäft auch für dieses Berichtsjahr als schlecht bezeichnet werden, obwohl dasselbe reger gewesen sei als im Jahre 1894. Die Aufhebung des Identitätsnachweises hat unsere Getreidepreise mit denen des Westens in ein richtiges Verhältniß gebracht. Im Gegensatz zum Getreidegeschäft hat der Viehhandel einen bedeutenden Aufschwung genommen, in Mastvieh sowohl wie in Zuchtvieh. Die bessere Waare von Mastvieh ging an den Rhein, das Zuchtvieh nach Sachsen. Auf dem Gebiete des Genossenschaftswesens sei ein reger Fortschritt zu erkennen gewesen, denn außer den Raiffeisen-Organisationen sind noch Meliorations- und Molkerei-Genossenschaften sowie Vieh-Versicherungsverbände in's Leben gerufen worden.

* * *

* **Centralbahnhof.** Nachdem die Planirungsarbeiten fast zu Ende geführt worden sind, wird in den nächsten Tagen mit der Herstellung des Oberbaues begonnen werden. Von dem Fortgang dieser Arbeiten wird es dann abhängen, ob der volle Betrieb auf dem neuen Bahnhofe bereits am 15. September oder erst am 1. Oktober eingeführt werden wird. Ferner sind auch noch keine Bestimmungen darüber getroffen worden, in welcher Weise der Betrieb von dem Leegenthore nach dem Centralbahnhofe übergeführt werden und ob bei der Eröffnung des Bahnhofes ein feierlicher Act in Gegenwart des Eisenbahnministers oder eines Vertreters desselben stattfinden werde.

* * *

* **Beschaffung von Arbeitsnachweisen.** Diejenigen Personen, welche zur Zeit des Inkrafttretens des Alters- und Invaliditätsgesetzes das vierzigste Lebensjahr bereits vollendet hatten, von dem siebzigsten jedoch noch durch eine Reihe von Jahren entfernt waren, haben es fast regelmäßig versäumt, sich die durch § 157 des Gesetzes erforderlichen Arbeits- und Krankheitsnachweise aus den Jahren 1888, 1889 und 1890 rechtzeitig zu beschaffen. Die nachträgliche Beibringung derselben ist schon jetzt von Jahr zu Jahr schwieriger geworden, und sie wird, da nach dem jetzigen Stande der Gesetzgebung jene Nachweise in allen Fällen bis zum Schlusse des Jahres 1917 werden gefordert werden müssen, später vielfach geradezu unmöglich werden. Die Folge dieser Schwierigkeiten ist bisher gewesen, daß die Rentenbewerber und deren Helfershelfer die Lücken in den Nachweisungen durch Betrug, Urkundenfälschung und Meineid auszufüllen bestrebt gewesen sind. Bestrafungen wegen derartiger Verbrechen und Vergehen sind im Bereich der westpreußischen Versicherungsanstalt bisher in 11 Fällen erfolgt; 2 wegen versuchten Betruges, 1 wegen fahrlässigen Falscheides, 8 wegen Urkundenfälschung, darunter ist in einem Falle ein Gemeindevorsteher mit 1¼ Jahr Zuchthaus bestraft. Dagegen würde es, wie der Vorstand der Invaliditäts- und Altersversicherungs-Anstalt Westpreußens bemerkt, von allen Betheiligten mit Genugthuung zu begrüßen sein, wenn im Wege der Gesetzgebung die nothwendige Aenderung herbeigeführt würde. Es würde sich empfehlen, das Erforderniß des Nachweises der vorgesetzlichen Beschäftigungszeit auf eine etwa fünf- bis zehnjährige Reihe von Geburtsjahrgängen zu beschränken und zu diesem Zwecke den Absatz 1 des § 157 entsprechend abzuändern. Es würde in Folge einer solchen Aenderung des Gesetzes wohl eine Anzahl Renten mehr bewilligt werden müssen, als es nach dem jetzigen Stande der Gesetzgebung der Fall sein würde, aber die Mehrbelastung würde kaum als eine drückende empfunden werden, keinesfalls könnte die Leistungsfähigkeit der Versicherungsanstalten durch dieselbe in Frage gestellt werden. Durch diese Aenderung würde aber vermieden, daß eine Reihe von Versicherten ihrer sonst sehr wohl begründeten Ansprüche lediglich deswegen verlustig gehen, weil sie aus Nachlässigkeit oder Sorglosigkeit es versäumt haben, sich die erforderlichen Arbeitsnachweise rechtzeitig zu beschaffen.

* * *

* **Verhältnisse der Stromschiffer.** Es ist eine unleugbare Thatsache, daß die Lage der Weichselschiffer im steten Rückgange sich befindet. Wohlhabende Kahnschiffer, wie sie vor 20 und 30 Jahren keine Seltenheit waren, die sich im vorgerückten Lebensalter zur Ruhe setzen und von ihren sauer erworbenen Ersparnissen sorgenfrei die Bedürfnisse ihres Lebensabends bestreiten konnten, giebt es heute nicht mehr. Der alte biedere Schifferstand verschwindet immer mehr. Vereine haben sich gebildet, um zu helfen, aber vergebens. So entfaltet der westpreußische Schifferverein eine rege Thätigkeit, der Erfolg läßt aber zu wünschen. Neuerdings ist die Staatsregierung der Frage näher getreten, wie vielleicht eine Besserung in den Schiffahrtsverhältnissen auf der Weichsel zu erzielen sei. Umfragen haben stattgefunden, und Herr Schiffsrevisor Henschel, früher selbst Schiffseigner, hat Vorschläge unterbreitet, die zunächst auf Einführung einer einheitlichen Tragfähigkeit der Weichselkähne hinauslaufen, alsdann die Einrichtung von Ladevermittelungsbureaux in allen Weichselstädten vorschlagen. Diese müßten unter Aufsicht der Handelskammer oder sonst erfahrener Kaufleute bestehen. Jede Ladung wird im Bureau angemeldet und auf die sich meldenden Schiffer nach Maßgabe der Zeit ihrer Meldung und unter Berücksichtigung der Ladefähigkeit der Kähne vertheilt. Der Schiffer ist nicht verpflichtet, eine Ladung, die ihm nicht genehm ist, anzunehmen, doch wird in diesem Falle seine Meldung erst wieder am Schluß der vorhandenen vermerkt. Die Frachtsätze werden durch das Bureau einheitlich unter Berücksichtigung der Wasserstände festgestellt, jeder Ladung nehmende Schiffer hat eine bestimmte Gebühr zu entrichten, woraus die Kosten für das Bureau gedeckt werden. Vielleicht ließe sich auf diese Vorschläge hin weiter verhandeln.

* * *

* **Schießübung.** Heute früh rückte das dritte Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 128 zur Schießübung nach Gruppe aus. Am Sonnabend, den 18. d. M., kehrt das erste und zweite Bataillon, das vor einigen Tagen dorthin ausrückte, wieder zurück und am 28. d. M. wird das vierte Bataillon zur Schießübung nach Gruppe abfahren.

* * *

* **Wintersaison.** Wie wir soeben erfahren, sind die baulichen Einrichtungen in den beiden hiesigen Theatern soweit gediehen, daß die Eröffnung des Wilhelmtheaters am 18. d. Mts. und die des Stadttheaters am 12. Sept. erfolgen kann.

* * *

* **Fernleitung.** Die so dringend erwünschte zweite Telephonleitung nach Berlin ist bereits im Bau begriffen. Die Leitung wird über Stolp, Stettin nach Berlin geführt. Damit wird sich hoffentlich auch der Telephonverkehr mit Berlin flotter als bisher gestalten.

* * *

* **Markthalle.** Seit heute ist die hiesige neue Markthalle für das Publikum zur Besichtigung geöffnet und bleibt noch bis zum 25. d. M. offen.

* * *

* **Grundstücksverkauf.** Das Grundstück Olivaerstraße Nr. 74/75 ist von der Wittwe Ringe, geb. Steingräber, an den Conditor Sylvester Thomaschewski für 24 600 Mk. verkauft worden.

* * *

s. **Bürgergarten in Schidlitz.** Einen sehr angenehmen Aufenthalt in der jetzigen heißen Jahreszeit bietet der Bürgergarten in Schidlitz, dessen schöne Bäume und dichte Büsche gegen die sengende Gluth der Sonne vortrefflichen Schutz gewähren. In voller Blüthenpracht stehen jetzt zwei mächtige Lindenbäume, die mit ihren dichten Zweigen die interessante Thiergruppe beschatten, die wir bereits geschildert haben, als sie im Freundschaftlichen Garten allgemeinen Beifall fand. Auch sonst bietet der Garten für Erwachsene und Kinder manches Sehenswerthe. Da ist vor allem ein zahmes Reh, welches mit einem Haideschaf friedlich zusammenhaust und auf die Kinder eine starke Anziehungskraft ausübt; ferner findet ein stattlicher Pfau mit seiner Gattin in schlichtem Federkleid viele Bewunderer. Hier sehen wir auch die vielfach auf Ausstellungen prämiirten Stämme von Gold- und Silberfasanen, Zwerg- und anderen Hühnerrassen, die vornehmlich die Blicke der Sachverständigen au sichs ziehen.

* * *

* **Verbandstag deutscher Friseure.** Zu dem in der Zeit vom 19. bis 23. d. M. in Berlin stattfindenden Verbandstage deutscher Friseure, Barbiere und Perrückenmacher sind bereits heute viele Delegirte aus den Provinzen Ost- und Westpreußen hier eingetroffen, um mit den hiesigen Collegen die Sehenswürdigkeiten unserer Stadt in Augenschein zu nehmen und am Freitag mit den Delegirten der Danziger Friseur-, Barbier- und Perrückenmacher-Innung zusammen nach Berlin zu fahren.

* * *

* **Strafkammer.** Die Arbeiter Friedrich Grablewski von hier und Friedrich Krause aus Wonneberg hatten im Januar d. Js. wenig Arbeit und beschlossen, sich auf andere Weise Verdienst zu verschaffen. Am 14. Januar d. J. stahlen sie sich einen Handwagen und fuhren mit demselben nach dem Kaufmann Lewanczyk in Stadtgebiet, wo sie verschiedene Petroleumfässer entwendeten, um sie hier zu verkaufen. Jedoch schon auf dem Heimwege wurden sie abgefaßt. Der Gerichtshof verurtheilte G. zu 3 Monat, den K., der schon wegen Diebstahls vorbestraft ist, zu 6 Monat Gefängniß.

„Ich schwöre es!"

Sie stand still, ihre Brust hob und senkte sich unter raschen Athemzügen — dann schritt sie dem Sessel zu und ließ sich lautlos nieder.

„Beginnt!"

Ignazio Maderna griff nach der Kohle, die Umrisse ihres schönen Hauptes zu zeichnen — er ließ sich ihre excentrische Art gefallen, wie ein Wunder war sie in seinem Atelier erschienen, wie ein solches mußte er sie behandeln. Regungslos saß sie, ein glückliches Lächeln auf dem Antlitz, die schönen Augen ihm zugewandt, jede seiner Bewegungen verfolgend.

Er hatte eine lange Zeit gearbeitet, ehe er sie fragte, ob sie müde sei, sich erholen wolle.

„Nein — es könnte den ganzen Tag so währen", betheuerte sie. Eine Erfrischung wies sie zurück. „Haltet Ihr mich für so schwach? Und ich nehme nichts, hört Ihr, nichts als Euer Versprechen."

Ascanio kam mit einer Bestellung zurück. Er blieb seitwärts stehen, als interessire ihn die Arbeit seines Herrn und sagte dabei: „Es ist nun doch wahr, Signore, was sie sich all die Zeit auf der spanischen Treppe erzählt haben und was ich nicht habe glauben wollen. Che vergogna! Denn eine Schmach ist es, wenn Euer Freund, der Baron Hollbach, gerade das ausgelassenste aller Modelle zu seiner Frau machen will! Sie geht bereits mit den Schwestern vom Sacré Coeur spazieren — so züchtig und mit niedergeschlagenen Blicken, als habe sie nie mit Alt und Jung unter den Pittori geliebäugelt. Es kann aber mancher davon reden", setzte er mit Selbstgefühl hinzu.

Menga hörte zu, die Gluth auf ihren Wangen [illegible] sich. (Fortsetzung folgt.)

Der Adjutant des Fürsten von Montenegro.

Die interessanteste Persönlichkeit aus der Umgebung des Fürsten von Montenegro ist unzweifelhaft der türkische Offizier Hamsibeg. Als der Diplomat einer Großmacht den Fürsten fragte, wie es komme, daß er, der Fürst, einen türkischen Adjutanten habe, erzählte der Fürst mit merklichem Wohlgefallen die nachfolgende kleine Geschichte: „Hamsibeg ist ein Montenegriner moslemischen Glaubens, ein Arnaut. Gelegentlich einer Reise an den See von Skutari fiel er mir durch sein intelligentes Wesen auf, und ich nahm ihn als Kabadahia, einen besseren Diener, in mein Gefolge. Er war mir mehrere Jahre hindurch anscheinend ergeben und ich gewöhnte mich, meine Ausflüge in die Umgebung von Cetinje allein mit ihm zu machen. Ich kutschire dabei leidenschaftlich gern meinen Wagen und Hamsibeg nahm dann stets auf dem Hintersitz Platz. Bei einem solchen Ausfluge überraschte uns einmal ein furchtbares Unwetter. Ich weiß nicht, war es die Impression des dumpfen Donnergerolles und der schrecklichen Blitze oder eine böse Ahnung, die mich plötzlich erfaßte, kurzum ich hielt auf einmal die Pferde an. Rasch kehrte ich mich zu Hamsibeg um und fragte ihn: Hamsibeg, was war es, was du jetzt gedacht hast?

Der Kabadahia wechselte die Farbe, wurde todtenblaß, gab aber keine Antwort. Ich legte die Hand auf meinen Revolver und wiederholte die Frage.

Hamsibeg antwortete: „Fürst, wenn du mir auf Bessa, auf Ehrenwort, versprichst, mir kein Leid zuzufügen, will ich dir es offen gestehen."

Ich überlegte schnell und sicherte ihm die Erfüllung seines Verlangens zu.

„Fürst, ich wollte dich soeben tödten", rief Hamsibeg mit einer vor Erregung bebenden Stimme. „Du hast so vielen Leuten meines Stammes und meiner Religion Leid zugefügt, daß ich vor Gott keine Sünde zu begehen glaubte, wenn ich jetzt einen Mord an dir verübt hätte."

„Ich stand", erzählte der Fürst weiter, „einen Moment wie versteinert da, wissend, daß der Arnaute die volle Wahrheit mir gestanden, denn weder verschweigt der Arnaute etwas, noch lügt er jemals. Dann griff ich wieder zum Revolver, wobei das Stahlauge Hamsibegs sich tief in das meinige bohrte und dachte, ob es nicht besser sei, bevor er mich umbringt, ihm nun selbst die Kugel in den Kopf zu jagen. Mit der Ruhe eines Helden wartete der Arnaute meinen Entschluß und sein Schicksal ab. Doch konnte ich unmöglich wortbrüchig werden, denn ich hatte ihm die „Bessa" zugesichert. Ich zog nun meinen Revolver aus der Leibbinde, feuerte die sechs darin befindlichen Patronen hoch in die Lüfte und schleuderte den Revolver weit von mir weg. Dann blickte ich nochmals zu Hamsibeg hin, dessen Augen jetzt von unendlichem Danke leuchteten und kehrte so ruhig als ich ausgefahren war nach meinem Konak zurück. Seitdem sind fünfzehn Jahre verflossen. Hamsibeg ist ein Juwel von Treue und Ergebenheit und ich werde nie bereuen, aus dem einfachen Kabadahia einen Adjutanten gemacht zu haben."

Einfluß der Elektricität auf die Geschosse.

Merkwürdige und vielleicht wichtige Entdeckungen über den Einfluß der Elektricität auf die Geschosse sind im Bundesschießhause zu Winterthur gemacht worden. Es wurde beobachtet, daß die meisten Schüsse auf der rechten Seite des Schießstandes einschlugen, und daß die Geschosse, welche aus Stahl angefertigt waren, magnetisch wurden. Die Behörden schrieben diese Erscheinungen den zahlreichen Telephondrähten zu, welche über den Schießplatz führten, und stellten nunmehr diesbezügliche Versuche in Thun und in Bern an. Diese Versuche haben die Vermuthung vollauf bestätigt. Auf dem Schießplatze von Thun wurde parallel zur Schußlinie in einer Entfernung von 40 Metern ein elektrischer Strom von 8000 Volt durch vier Kabel von 18 Millimeter Durchmesser geleitet. Um den Flug des Geschosses beobachten zu können, wurden alle 10 Meter dünne Papierschirme in der Schußlinie aufgestellt. Die ersten Versuche wurden mit dem Gewehrmodell 1889 gemacht. Schon bei 260 Metern betrug die seitliche Abweichung 24 Meter. Ein Versuch mit dem 3,3 Millimeter-kalibrigen japanischen Gewehr des Hauptmanns Yamagata ergab, daß eine kleine Kugel direct am Kabel entlang lief und durch die Reibung frühzeitig ihre Kraft verlor. Bei einem Kanonenschuß, der auf 3000 Meter visirt war, wurde eine Kugel durch einen elektrischen Strom um 14 Grad abgelenkt. Die Versuche haben ergeben, daß die elektrische Anziehungskraft umgekehrt proportional zum Gewicht und der Anfangsgeschwindigkeit des Geschosses ist. Es wäre darnach also möglich, eine Infanteriesection auf 300 Meter Entfernung durch einen am rechten Flügel erzeugten elektrischen Strom, eine Compagnie in gleicher Weise auf 500 Meter Entfernung vor den feindlichen Gewehrkugeln und auf 900 resp. 1400 Meter vor den Kanonenkugeln zu schützen.

In der „Goldstadt".

Der „Goldstadt" Johannesburg in Transvaal hat ein Gewährsmann der „Köln. Ztg." jüngst einen Besuch abgestattet. Er schreibt: Es erscheint kaum glaublich, daß sich vor zehn Jahren hier noch das öde, baumlose „Veldt" erstreckte; daß hier nur einige Bauernhäuser und Kaffernhütten standen; daß hier nur eine Handvoll Menschen ihr Heim hatte und daß nur der Boerenwagen mit seinen vorgespannten 10 bis 15 Paar Ochsen das schwerfällige und langsame Verkehrsmittel bildete. Es ist wie ein Märchen, jetzt hier eine Stadt stehen zu sehen, in der 120 000 Menschen wohnen, vier Bahnen einmünden, Pferdebahnen den Verkehr vermitteln, tägliche Zeitungen erscheinen und die Läden und Schaufenster, Gasthöfe und Clubs den Weltstädten Europas nicht nachstehen. Die Mulde, in der Johannesburg liegt, und die benachbarten Hügel — der Rand — sind mit Häusern bebaut, zwischen denen die jungen, rasch emporgeschossenen Gummibäume mit ihrem üppigen Grün schimmern und oft schon über das Gebilde der Menschenhand emporragen. Im Außenbezirke der Stadt und auf den umliegenden Hügeln starrt ein Wald von Schloten und Förderschächten der Bergwerke empor, die Tag und Nacht an der Arbeit sind, das dämonische Metall aus der Gruft zu holen, in der es seit den Schöpfungstagen begraben lag. Gold ist so das eigentliche Lebenselement Johannesburgs, und Leben und Lebenlassen ist in dieser bunten Gesellschaft Losung. Wen man immer trifft, ohne eine Einladung, an der nächsten „bar" a drink oder a smoke zu nehmen, geht es nicht ab. Und diese Gastfreundschaft ist bei den Johannesburger Preisen ein kostspieliges Vergnügen. Ein Gläschen Cognac oder Gilka kostet gleich 2 Mk., eine Cigarre für 1 Mk. traut man sich nicht anzubieten, 2, 3, 4, 5 Mk. ist der Preis der Havanna. Ein Flasche Lagerbier kostet 4 Mk., eine Flasche Rheinwein oder Bordeaux von 10 Mk. aufwärts, eine Flasche Sect nicht unter 20 Mk., der „anständige" Champagner fängt aber erst bei 30 Mk. an. Kupfermünzen sind überhaupt nicht im Verkehr. Die geringste Münze ist das drei Pence-Stück (25 Pf.), tickey genannt. Es giebt mit Ausnahme der Zeitung und der Schachtel Streichhölzer wenig Güter, die man dafür kaufen kann. Der Stiefelputzer verlangt schon 2, der Barbier

* **Vertretung.** Da der Director der hiesigen Realschule zu St. Petri, Herr Dr. **Völkel**, leider durch Krankheit für voraussichtlich noch mehrere Wochen behindert ist, die genannte Lehranstalt zu leiten, so ist mit der Verwaltung der Directionsgeschäfte vertretungsweise Herr Prof. **Franken** betraut worden.

* * *

* **Einkäufe von Bernsteinwaaren.** Bei dem hiesigen Bernsteinfabrikanten Herrn A. Zausmer trafen zwei Marokkaner mit Begleitung eines französischen Agenten aus Marseille, der gleichzeitig als Dolmetscher fungirte, ein und machten Einkäufe an Bernsteinwaaren im Werthe von über 7000 Mk. Größtentheils wurden Bernstein-Schnüre gekauft. Weitere Bestellungen wurden der Firma in Aussicht gestellt.

* * *

* **Freiwillig gestellt.** Freiwillig meldete sich, wie die „K. H. Z." berichtet, auf der Polizeiwache in Königsberg ein Commis aus **Danzig** mit der Angabe, daß er am 8. d. Mts. in Danzig das Gepäck eines Reisenden, der ihm seinen Gepäckschein anvertraut hatte, unterschlagen habe und mit demselben nach Königsberg geflüchtet sei. Dort hat er in einem in der Nähe des Ostbahnhofes belegenen Gasthofe Wohnung genommen, das Gepäck geöffnet und die in demselben vorgefundenen Kleidungs- und Wäschestücke in einem Pfandleihgeschäft versetzt. Nun der Erlös von ihm verjubelt war, wußte er keinen Ausweg und schritt daher zur Selbstanklage. Er wurde vorläufig, nachdem der Thatbestand als richtig festgestellt worden war, in Haft genommen.

* * *

* **Genesen.** Wie wir s. Z. berichteten, wurde am 3. d. Mts. der Schutzmann **Mumm** in der Baumgart'schen Gasse beim Einschreiten gegen Excedenten schwer verletzt. Heute ist Hr. Mumm aus dem Stadtlazareth als geheilt entlassen worden. In Folge der erlittenen Verletzungen hat Herr Mumm zwei kreuzweis über die Stirn verlaufende Narben von je 14 Ctm. Länge; eine über die rechte Backe nach dem Halse verlaufend, 18 Ctm. lang, eine über den rechten Hinterkopf, 10 Ctm. lang, eine quer über die Nase bis zum inneren linken Augenwinkel, 5 Ctm. lang, eine über den linken Handrücken bis in den Daumen, 14 Ctm. lang. Sämmtliche Schnittwunden waren glücklicher Weise nicht tief gedrungen.

* * *

* **Unfälle.** Vom Gerüst eines Baues in der Breitgasse fiel gestern aus dem dritten Stock ein schwerer Schraubenschlüssel herab und traf den unten beschäftigten Arbeiter Dombrowski auf den Kopf. — Auf dem Dampfer „Mlawka" fiel beim Löschen ein großes Stück Steinkohle aus dem Korbe in den unteren Schiffsraum zurück und traf den unten beschäftigten Arbeiter Jankowski auf den Kopf. Beide wurden durch erhebliche Quetschwunden mit starken Blutungen verletzt und suchten ärztliche Hilfe im Lazareth in der Sandgrube nach. — Heute früh stürzte von einem Baugerüst in der Fleischergasse der Maurerlehrling Baer herab und blieb bewußtlos liegen. Anscheinend schwer verletzt, wurde er nach dem Lazareth in der Sandgrube gebracht.

* * *

* **Veränderungen im Grundbesitz.** Es sind verkauft worden die Grundstücke: 1. Damm Nr. 11 und 12 von der Wittwe Wilke, geb. Haußmann, in Silberhammer an das Fräulein Amalie Himmel für 40 500 Mk.; Heiligegeistgasse Nr. 58 von den Rechnungsrath Görtz'schen Eheleuten an die Schmied Trzinski'schen Eheleute für 30 000 Mk.; Langgasse Nr. 26 von der Stadtgemeinde Danzig an die Frau Kaufmann Anna Hermine Ernestine Liedtke, geb. Kieselbach, für 81 150 Mk.; Wallplatz Nr. 5 von der Wittwe Naegele, geb. Apreck, an die Unternehmer Landgitter'schen Eheleute für 35 800 Mk. Ferner sind die Grundstücke Breitgasse Nr. 22 mittels gerichtlichen Urtheils dem Restaurateur Franz Pethke in Neufahrwasser für das Meistgebot von 18950 Mk. und Heiligegeistgasse Nr. 46 und Kuhgasse Nr. 1 und Schneidemühle Nr. 5 und 6 dem Rentier Georg Diesend in Zoppot für das Meistgebot von 49 200 Mark zugeschlagen worden.

* * *

* **Grundstücksaukauf.** Zur Erweiterung des Baugeschäftes der Firma Alex Fey ist das Grundstück Mausegasse Nr. 5 durch Vermittelung von Herrn Privatbaumeister Fey für den Preis von 80 000 Mark von Herrn Kaufmann Broh käuflich erworben worden.

* * *

* **Messeraffaire.** Auf Neugarten wurden gestern Nachmittag die Arbeiter O. und S. von einer unbekannten Person durch Messerstiche am Kopf verletzt. Der Thäter entfloh.

* * *

* **Einbruch.** In der vergangenen Nacht haben Diebe einer Bäckerei in der Tischlergasse einen unerwünschten Besuch abgestattet, indem sie die Thüre durch Nachschlüssel öffneten und das Repositorium durchwühlten. Dabei fielen ihnen 10 Mk. baares Geld in die Hände. Daß sie es nur auf solches abgesehen hatten, beweist der Umstand, daß sie eine ganze Anzahl werthvoller Sachen liegen ließen.

* * *

* **Bodendiebstahl.** Bodendiebe scheinen hier wieder ihr Wesen zu treiben. Gestern Abend haben die Diebe die Böden des Hauses Kassubischen Markt Nr. 3 mittels Nachschlüssels geöffnet und unter den dort befindlichen zahlreichen Sachen Musterung gehalten. Die besseren Kleidungsstücke, Betten, Schuhe etc., alles in allem ein stattliches Bündel, haben sie mitgenommen. Von den Thätern hat man noch keine Spur.

* * *

Polizeibericht für den 15. Juli. Verhaftet: 12 Personen, darunter: 1 Person wegen Diebstahls, 1 Person wegen Widerstandes, 1 Person wegen Beleidigung, 2 Personen wegen groben Unfugs, 1 Person wegen Trunkenheit, 3 Obdachlose. — Gefunden: 1 silberne Damenuhr mit Kette, abzuholen vom Schreiber Herrn Friedrich Rohde, Gr. Schwalbengasse Nr. 5, 1 blau gestreifte Blouse, 3 Schlüssel um Riemen, 1 Stickerei, abzuholen aus dem Fundbureau der königlichen Polizei-Direction. — Verloren: 1 goldener Trauring, 1 Spazierstock, abzugeben im Fundbureau der königl. Polizei-Direction.

Aus den Provinzen.

Elbing, 15. Juli. Ihren Leichtsinn mußten gestern der Schneidermeister J. und der Gastwirth W. in Böhmisch-Gut schwer büßen. Beide begaben sich nach der Wassermühle des Mühlenbesitzers Ludwig. Da die Mühle ziemlich hoch gebaut ist, kam beiden die verhängnißvolle Idee, sich kurzer Hand am Fahrstuhle in die Höhe ziehen zu lassen. Kaum daß beide Personen auf dem Fahrstuhl Platz genommen und ihn angelassen hatten, wurde der Fuß des W. eingeklemmt und unter W.s Geschrei unerbittlich in die Höhe geschleift und und dabei furchtbar zugerichtet. In Folge dieses Hindernisses riß auch zum Unglück zuletzt das Tau und beide Personen stürzten plötzlich aus der Höhe mit dem Fahrstuhl hinab. Durch diesen schweren Fall erlitt J. **schwere innere Verletzungen**, daß er kaum mit dem Leben davonkommen wird. Das eine Bein war ihm vollständig aus den Gelenken gedreht. Auch W. hat durch den Sturz **schwer gelitten**. Sein Fuß ist der ganzen Länge nach bis auf die Knochen vollständig bloßgelegt und arg verstaucht und verrenkt worden. (Elb. Z.)

☉ **Christburg**, 14. Juli. Gestern wollte ein Besitzer aus Tiefensee zwei Völker Bienen zusammenschütten, hierbei stachen einige Bienen dem Besitzer in die Hände, dieser warf den Bienenkorb hin und floh. Die nun frei und wild gewordenen Bienen setzten sich auf ein vor dem Molkereigebäude haltendes **Fuhrwerk** und zerstachen **Pferd und Kutscher** dermaßen, daß das Pferd, welches einen Werth von über 400 Mk. hatte, verendete, der Kutscher aber so schwer krank darnieder liegt, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. Andere Personen, welche an dem Molkereigebäude waren, flüchteten in dasselbe hinein, gleichfalls von den Bienen verfolgt, und um die Bienen nur aus dem Gebäude zu vertreiben, blieb nichts anderes übrig, als den Dampf aus dem Maschinenkessel in das Gebäude hineinströmen zu lassen. — Dem Schuhmachermeister Will ist für Ausbildung des taubstummen Lehrlings Karl Lenz vom Herrn Regierungs-Präsidenten eine **Prämie** von 150 Mk. bewilligt worden.

* **Der Bund der Landwirthe und die Versicherungs-Gesellschaften.** Aus dem Thorner Schwurgerichtsprozeß gegen den Gutsbesitzer Hilbert berichtet der „Graud. Gesellige" folgende Episode:

Als dem Angeklagten von der Versicherungs-Gesellschaft eine Entschädigung für das verbrannte Holz nicht in der gewünschten Höhe zugestanden wurde, protestirte er gegen jeden Abzug und sagte dem Versicherungs-Inspector der Gesellschaft „Schwedt a. d. O.", er werde sich an den „**Bund der Landwirthe**" wenden und veranlassen, daß in dessen Blatte das Verfahren der Gesellschaft bei Regulirung des Brandschadens veröffentlicht werde. **Dadurch sah die Gesellschaft sich gezwungen**, Hilbert ein besseres Angebot zu machen, worauf eine Einigung — Hilbert ermäßigte seine Forderung um etwa 1200—2000 Mark — erfolgte.

Königsberg, 14. Juli. Ein angeblicher Edelmann aus der Provinz, der sich Herr v. Hahn nannte, hat am vergangenen Sonnabend eine **Hochstapelei** ersten Ranges auszuführen versucht. Er hatte im Laden eines Juweliers unter dem Vorgeben, Hochzeitsgeschenke einkaufen zu wollen, Silber- und Goldsachen im Werthe von 40 000 Mk. ausgesucht. Der Geschäftsinhaber wurde beauftragt, die ausgewählten Silbersachen in Kisten zu verpacken und so bereit zu halten, daß sie demnächst an die verschiedenen Bestimmungsorte zur Absendung gelangen konnten. Ein paar Brillantnadeln, mit Juwelen besetzte Ringe und Uhren erbat sich Herr v. Hahn ihm am Nachmittage nach seiner Wohnung zu senden, woselbst er Zahlung leisten und auch eine größere Anzahlung für die angekauften Silbersachen machen wollte. Da dem Juwelier das ganze Auftreten des angeblichen Herrn v. Hahn ziemlich eigenthümlich vorgekommen war, so begab er sich in eigener Person zu dem Fremden. Als der Juwelier das Zimmer betrat, erschien der Fremde sichtlich unangenehm darüber berührt, daß der Geschäftsinhaber in eigener Person gekommen war. Um es kurz zu machen: Der Juwelier steckte seine Sachen wieder zu sich, ließ zu Hause die vielen ausgesuchten Kandelaber, Schüsseln, Teller, Körbe, Aufsätze, Löffel, Büchsen, Schalen, Messer, Gabeln etc. wieder auspacken und hatte, abgesehen von der vielen Mühe und Arbeit, wenigstens keinen Schaden. Der Juwelier erstattete nun der Criminalpolizei Anzeige von dem eigenthümlichen Benehmen des Herrn v. Hahn, bei welcher Gelegenheit er über ganz ähnliche hochstaplerische Versuche desselben erfahren mußte. So war Herr v. H. bei einem Uhrmacher auf dem Steindamm gewesen und hatte daselbst auf ähnliche Weise Bestellungen von goldenen Uhren im Werthe von 2000 Mk. und bei einem Buchhändler eine Bestellung von erbaulichen Schriften im Werthe von 300 Mk. gemacht. Als die Polizei den windigen Vogel festnehmen wollte, war das Nest bereits leer.

ϱ **Allenstein**, 14. Juli. **Das Begräbniß des ermordeten 8jährigen Knaben Richard Dimanski** erregte allgemeine Theilnahme. Auf dem Kirchhofe vereinigte sich eine vielhundertköpfige Menschenmenge. Leider haben alle bisherigen Untersuchungen und Nachforschungen keinen Anhalt zur Ergreifung des Thäters ergeben.

Aus der Ibenhorster Forst schreibt man: Etwa 7 Meilen südlich von Memel gelegen, umfaßt die Ibenhorst einschließlich der Tawellningker Forst ein Gebiet von ca. 15 200 Hectar, welches hauptsächlich an den tiefgelegenen, moorigen Stellen mit Erlen- und Weidengesträuch, an höher gelegenen Stellen auch mit Kiefernwaldung bestanden ist. Undurchdringliche Sümpfe und Moore mit dichtem Gestrüpp und Niederholz machen die Reviere fast unzugänglich. Durchschnitten wird dieser Waldcomplex von den zahlreichen benannten und unbenannten Zuflüssen des Rußstromes, welche im trägen Lauf ihre grauen Wassermassen dem Kurischen Haff zusenden. Hier, in den unwegsamsten, einsamen, wild verwachsenen Waldgründen und Sümpfen hat das Elchwild seinen Stand. Hier tummelt es sich, bald breite Gräben durchschwimmend, bald über hohe Umzäunungen springend, bald liegt es, Schutz vor den brennenden Sonnenstrahlen und Insectenstichen suchend, in den moorigen Gräben bis zum Halse versteckt, in phlegmatischer Ruhe. Im Monat September tritt der größte Theil des Elchwildes in die Ibenhorster Kirchhaide, um hier, geschützt gegen das verderbenbringende Wasser des Herbstrückstaues und mit Aesung versorgt, seinen Winteraufenthalt zu nehmen. Dem Fremden, welcher in der Absicht, die Ureinwohner unserer Wälder näher in Augenschein zu nehmen, die Ibenhorst besucht, bietet sich die günstigste Gelegenheit dazu im Helena-Werder, einer zwischen den beiden Ausflüssen des Skirwieth-Stromes gelegenen Insel, auf welcher ca. 40 Thiere Sommer und Winter hierdurch, ausschließlich der Zeit der Eisschmelze, ihren Stand haben und durch einen ca. 2,50 Meter hohen Damm gegen die Wasserfluthen geschützt sind. Auf dieser Insel, welche sich als ein von zahlreichen, tiefen Gräben durchschnittenes, mit Erlen- und Weidensträuchern bestandenes mooriges Waldgelände von undurchdringlicher Unwegsamkeit darstellt und nur auf besonders angelegten Stegen zugänglich ist, sind mehrere Kanzeln erbaut, von welchen aus man die Elche zuweilen aus nächster Nähe beobachten kann. Im Frühling, bei Beginn der Eisschmelze, werden die Thiere, um vor dem verderblichen Hochwasser geschützt zu sein, aus dem Werder in die höher gelegene Ibenhorst hinübergetrieben, wobei es wohl vorkommt, daß einzelne Thiere zurückbleiben. Im Winter treten sie, oft in Rudeln von 10 und mehr Stück, aus dem forstfiscalischen Gebiet heraus und gehen, unbekümmert um die Nähe der Menschen und das kläffende Gebell der Hunde, ruhig ihrer Aesung nach. Großen Schaden erleidet der Elchbestand durch die Ueberschwemmung, indem alljährlich einige Thiere beim Hinüberwechseln nach den Forsten auf dem glatten Eise ausgleiten, dabei Beinbrüche und Verrenkungen davontragen und abgeschossen werden müssen.

Standesamt vom 15. Juli.

Geburten: Schuhmachermeister Friedrich Haft, T. — Seefahrer Wilhelm Hecholdt, S. — Maschinist Johann Klein, S. — Former Johann Arndt, S. — Vorarbeiter Gustav Ollesch, T. — Sattlergeselle Franz Hinz, S. — Seefahrer Georg Riesenberg, S. — Arbeiter Franz Bontskowski, T. — Unehel.: 1 S., 1 T.

Aufgebote: Hauszimmergeselle Otto Jedamski und Marie Olschewski, beide hier. — Schneidergeselle Anton Graw und Anna Bergmann, beide hier.

Heirathen: Arbeiter Ernst Emil Valentin Trafke und Gertrud Auguste Bolina, beide hier. — Kaufmann Herrmann Ehrich Dyck und Gertrude Malwine Cieskowski, beide hier. — Landwirth Friedrich Meißner und Johanna Mathilde Valeria Meier, beide hier. — Anstreicher Johannes Aloisius Schlya und Minna Martha Magdalena Kalikowski, beide hier.

Todesfälle: Wittwe Caroline Löfenau, geb. Schneider, 70 J. — T. d. königl. Maschinisten Heinrich Schwarzkopf, 2 M. — S. d. Arbeiters Ferdinand Grzechkowitz, 1 J. 2 M. — T. d. Sergeanten im Feld-Artillerie-Regiment Nr. 36 Franz Graff, 3 J. 6 M. — Wittwe Barbara Koschnitzki, geb. Jankowski, 37 J. — Antiquitäten-Händler Eduard Garbe, fast 80 J.

Danziger Börse vom 15. Juli.

Weizen loco unverändert, per Tonne von 1000 Kilogr.

feinglasig u. weiß	725—820 Gr.	114—147 M Br.	93 M bez.
hochbunt	725—820 Gr.	113—146 M Br.	
hellbunt	725—820 Gr.	111—144 M Br.	
bunt	740—799 Gr.	108—142 M Br.	
roth	740—820 Gr.	103—142 M Br.	
ordinär	704—760 Gr.	95—138 M Br.	

Regulirungspreis bunt lieferbar transit 745 Gr. 104 M, zum freien Verkehr 756 Gr. 140 M.

Auf Lieferung 745 Gr. bunt per Juli zum freien Verkehr 141 M Br., transit 106 M Br., 105½ M Gd., per Septbr.-Oktbr. zum freien Verkehr 132½ M bez., transit 99½ M Br., 99 M Gd., per Okt.-Novbr. zum freien Verkehr 133 M bez., transit 100 M Br., 99½ M Gd., per Nov.-Dez. transit 100½ M bez.

Roggen loco unverändert, per Tonne von 1000 Kilogr. grobkörnig per 714 Gr. inländ. 103 M bez.

Regulirungspreis per 714 Gr. lieferbar inländ. 103 M, unterp. 68 M, transit 67 M.

Auf Lieferung per Juli inländ. 103 M Br., per Juli-August unterpolnisch 68½ M Gd., per Sept.-Oktbr. inländ. 104—103½ M bez., unterpolnisch 69½ M Br., 69 M Gd., per Oktbr.-Novbr. inländ. 104½ M Br., 104 M Gd., unterpoln. 70 M Br., 69½ M Gd., per Novbr.-Dez. inländ. 105½ M bez., unterpoln. 70½ M bez.

Gerste per Tonne von 1000 Kilogr. russ. 656 Gr. 80 M bez.

Rübsen unverändert, per Tonne von 1000 Kilogr. Winter- 162—170 M bez.

Kleie per 50 Kilogr. zum See-Export Weizen- 3,10—3,70 M bez., Roggen- 3,72½—3,85 M bez.

Berliner Viehmarkt.

Berlin, 15. Juli. **Rinder.** Es waren zum Verkauf gestellt 1379 Stück, davon 1289 Stück vom Auftrieb des vorigen Sonnabends. Tendenz: Im Rindermarkt war ein schleppendes Geschäft, es wurden nur 400 Stück verkauft und blieben nahe an 1000 Stück Bestand. Bezahlt wurde für 1. Qual. — M, 2. Qual. — M, 3. Qual. 40—46 M, 4. Qual. 34—38 M per 100 Pfd. Fleischgewicht.

Schweine. Es waren zum Verkauf gestellt 6920 Stück. Tendenz: Der Schweinemarkt erzielte bei ruhigem Handel bessere Preise und wurde ausverkauft, schwere Sauen gingen noch unter den niedrigsten Notirungen weg. Bezahlt wurde für: 1. Qual. 41—42 M und darüber, 2. Qual. 39—40 M, 3. Qual. 37—38 M per 100 Pfund mit 20 % Tara.

Hammel. Es waren zum Verkauf gestellt 1556 Stück. Tendenz: Unter dem Auftrieb beim Hammelmarkt waren 800 Stück Schlachtwaare, die zu gebesserten Preisen glatt weggingen. Bezahlt wurde für 1. Qual. 49—50 Pf., Lämmer bis 54 Pf., 2. Qual. 46 bis 48 Pf. per Pfd. Fleischgewicht.

Kälber. Es waren zum Verkauf gestellt 1960 Stück. Tendenz: Der Handel gestaltete sich zwar langsam, doch zogen die Preise etwas an und wurde geräumt. Bezahlt wurde für 1. Qual. 50—55 Pf. und darüber, 2. Qual. 43—49 Pf., 3. Qual. 37—42 Pf. per Pfund Fleischgewicht.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 14. Juli. Wind: NNW.

Angekommen: Cathrina, Fesefeldt, Hamburg, Quebrachoholz und Asphalt. — Hela (SD.), Krüger, Carlskrona, Steine.

Gesegelt: Colberg (SD.), Strey, Stettin, Holz.

15. Juli. Wind: NNW.

Angekommen: Morsö (SD.), Lind, Hamburg (via Kopenhagen), Güter. — Milo (SD.), Rowan, Hull, Güter. — Kullen (SD.), Andersson, Antwerpen, Schlacke.

Nichts in Sicht.

Verantwortlicher Redacteur **Georg Sander** in Danzig.
Druck und Verlag von **H. L. Alexander** in Danzig.

4 Tickeys für seine Arbeit. Die Droschke kostet 8 Mk. die Stunde, und das einzig Billige ist der Gasthof, Kost und Wohnung nur 20 Mk. täglich. Leben und Lebenlassen. Die meisten Bergleute arbeiten nicht unter 20—25 Mk., Maurer, Tischler, Schlosser, Schmiede nicht unter 30 Mk. den Tag. Tagelöhner erhalten 15 Mk., Handwerksgesellen 20 Mk., Bäcker 25 Mk. täglich. Die Farbigen werden auch gut bezahlt; sie verdienen annähernd die Hälfte von dem, was die weißen Arbeiter verdienen; als Hausdiener und „Kindermädchen" haben sie 20 Mk. nebst freier Station und Kleidung wöchentlich; als Kutscher bis 80 Mk. Die Miethe eines Frachtwagens kommt täglich auf 80 Mk. zu stehen, wie überhaupt die Geschäftsspesen ganz ungeheuer sind.

Ein Phantasie-Kriegsschauplatz.

Die radicale Brüsseler „Reforme" bringt unter dem Titel: „Das Lager von Elsenborn. Deutschland zum Einfall in Belgien bereit", einen Artikel von einem Berichterstatter, der sich „Hamilcar" nennt. Derselbe hat das erwähnte Uebungslager besucht. Er schildert seinen Landsleuten die Belgien und Frankreich von Elsenborn her drohenden Gefahren. Das reizende friedliche Bild jener Gegenden sei verschwunden; auf der Haide habe man Kasernen, Zelte etc. erbaut und es wimmle eine zahlreiche Soldateska unter den Befehlen anmaßender Offiziere: ein wahres Hunnenlager. Die deutsche Presse habe seiner Zeit behauptet, die Elsenborner Anlagen würden hauptsächlich wegen der Billigkeit des dortigen Grundes und Bodens gemacht, aber diese Behauptung sei lächerlich, denn der billige Erwerb des sehr ausgedehnten Geländes werde durch die Bauschwierigkeiten etc. weit überwogen. Und dazu hat ein höherer Offizier mit dem „Hamilcar" an Ort und Stelle gesprochen, ausdrücklich erklärt, daß der einzige Beweggrund der deutschen Regierung für die Wahl des Lagerplatzes das Verlangen gewesen sei, „sich möglichst in der Nähe der belgischen Grenze zu befinden". Aber Hamilcar weiß noch mehr. Der Elsenborner Uebungsplatz ist durch seine natürliche Lage mehr werth, als eine Festung und soll nur dazu dienen, „in einem gegebenen Augenblick einige hunderttausend Mann an der belgischen Grenze zu sammeln". „In Eilmärschen werden diese Truppen in acht Stunden vor den Thoren Lüttichs sein und die ersten Maasforts besetzen. Sind doch diese Befestigungen für uns eine Hauptsache, der Schlüssel zum unmittelbaren, kürzesten Wege nach Frankreich, nach seinem Herzen Paris . . . Frankreich mißtraut Belgien nicht, unsere Sache ist es, dieses Vertrauen zu benutzen. Der alte Moltke hatte übrigens dies vorausgesehen und schon bei seinen Plänen für den zukünftigen Krieg, die alle unsere höheren Offiziere studiren, der Maasstraße die allergrößte Bedeutung beigelegt."

Und der höhere Offizier wird unter dem Einfluß einiger Flaschen Rheinwein immer redseliger, hält Hamilcar für einen echten Verehrer Deutschlands und schüttet ihm sein ganzes Herz aus. Die Straßen im Maasthale seien schön und gut, die Verbindungen mit Deutschland leicht. Die Eisenbahn von Malmedy nach Francorchamps werde der Verproviantirung höchst zu Statten kommen, denn bald werde in Elsenborn auch ein riesiges Proviantmagazin errichtet. Was man jetzt dort sehe, sei kaum ein Viertel der beabsichtigten Bauten.

Deutschland habe jetzt das Lager von Elsenborn, bald werde es auch die Nordbahnlinie von Lüttich nach Namur ankaufen und zwar durch Belgien, das ja reich sei etc.

Schöner ist wohl noch kein „Hamilcar" von einem Deutschen gehänselt worden! Bemerkenswerth ist übrigens, daß zugleich in dem Pariser „Matin" ähnliche Aufsätze über das Lager von Elsenborn, un camp allemand à la frontière belge, (ein deutsches Lager an der belgischen Grenze) erscheinen.

Sport.

* **VII. deutsches Bundeskegeln in Braunschweig.** Zum ersten Male seit dem zehnjährigen Bestehen des großen deutschen Keglerbundes ist es dem Braunschweiger Keglerverbande vergönnt, Tausende von Kegelbrüdern aus fast allen Verbänden des deutschen Reiches zu edlem Wettstreite bei sich vereinigt zu sehen. Eingeleitet wurde das Bundeskegelfest am Sonnabend Abend durch ein Festspiel: „Im Reich der Kegelitia". Eigens zur Mitwirkung dressirt waren ein Schwein, ein Pudel und eine Ratte. Lebende Bilder illustrirten die Kindheit, das Mannesalter und das Greisenalter des Kegelbruders. — Die Bundes-Versammlung wählte als nächste Feststadt für 1898 Bremen. Den besten Wurf auf den Ehrenbahnen hat bis jetzt der Bezirksvorsteher Lofmann-Berlin gethan.

Bunte Chronik.

Ein Musterbeamter.

Einem Richter in Kentucky wird vorgeworfen, seit der November-Wahl von 1893 nicht mehr nüchtern gewesen zu sein. Der Mann heißt, wie der „Köln. Volksztg." geschrieben wird, John S. Patton, wohnt in Martin County und ist Kreisrichter des 24. Districts. Während der Wahl von 1893 trank er stark, und am Tage nach der Wahl ging er aus Freude über seine Erklärung an eine Ratifications-Spree (Spree gleich Bierreise), die er seither noch nicht zu beenden im Stande gewesen. Der Umstand, daß er nie Gericht abhielt und daß ein Richter nach dem anderen, welcher ihn vertreten mußte, Ansprüche einreichte, bewog den Gouverneur, durch den Staats-Inspector Lester eine Untersuchung anstellen zu lassen. Dieser Beamte hat jetzt gemeldet, daß Richter Patton nie im Stande gewesen sei, seines Amtes zu walten, weil er fast ununterbrochen betrunken war. Im September 1894 machte Patton einen letzten Versuch, den Richter zu spielen. Es war in County Knott, und die Großgeschworenen versetzten ihn wegen Trunksucht in Anklagezustand. Seitdem hatte Patton nichts gethan, als an der Verschiebung seines eigenen Prozesses zu arbeiten.

Ein Krach im Fahrrad-Markte.

Der Bicycle-Markt in Newyork befindet sich in einer panikartigen Verfassung, und zwar in Folge Ueberproduction und starken Wettbewerbs und daraus entstehenden Fallissements und Verschleuderung der Waare. Im letzten Monat allein haben 25 Fahrrad-Firmen den Bankerott angemeldet. In Folge dessen finden hier fast täglich Auctionen von Fahrrädern fallirter oder nothleidender Fabrikanten statt, bei denen feinste Räder im Katalogpreise von 100 Dollar durchschnittlich höchstens 35 Doll. bringen.

Die „Reinigungsmaschine".

„Hurrah, wi hebbt watt wunnen!" rief ein Hofbesitzer eines Kreises unweit Hoya, als ihm mitgetheilt wurde, daß auf sein Thierschauloos eine „Reinigungsmaschine" gefallen sei. Natürlich dachte der brave Mann an eine Kornreinigungsmaschine. Er schickte einen großen Ackerwagen, um die „Maschine" abholen zu lassen und fuhr vor dem „Gabentempel" vor. „Ick wull mine Maschine afhalen." — „So, so — ach Meyer", sagte der Gewinnausgeber, nachdem er das Loos geprüft, zu seinem jungen Mann, „greifen Sie doch mal links in die Schachtel und holen Sie mal Herrn K.'s Gewinn heraus!" Der Landmann machte kein sehr geistreiches Gesicht, als man ihm statt der erwarteten Kornreinigungsmaschine einen — Lampenputzer aushändigte. „Wat? dat schall min Gewinn sin? Ick hebb'n Reinigungsmaschine wunnen!" — „Na, ist das etwa keine", sagte der Gewinnausgeber und hielt dem Glücklichen das 50 Pfennig-Ding unter die Nase. — Also darum den großen Wagen gerüstet und die zwei starken Pferde vorgespannt!

* **Die Schreckenskammer des Passage-Panoptikums** beschäftigte dieser Tage in einer Civilklage das Berliner Amtsgericht I. Eine Dienerin des Panoptikums hatte, sobald die Reihe an sie kam, sich geweigert, in der Schreckenskammer das Abstäuben zu besorgen, „da sie durch den Anblick nervös werde". In Folge der jedesmal gemachten Schwierigkeiten schließlich entlassen, klagte das junge Mädchen auf Zahlung eines mehrmonatlichen Gehalts. Im Termine erhob die Direction den Einwand, daß gerade eine Angestellte des Panoptikums wissen müsse, daß sie nur unschuldige Wachsfiguren vor sich habe. Aber der Amtsrichter war anderer Ansicht. Er entschied auf Grund der zufällig mit seiner eigenen Frau gemachten Erfahrung, die er, wie er sagte, „halb ohnmächtig aus der betreffenden Abtheilung habe heraustragen müssen". So erfolgte die Verurtheilung der Direction zur Zahlung des verlangten Gehalts.

Rixdorf, 15. Juli. (Tel.) **Drei Arbeiter** sind heute von einer Locomotive überfahren und **getödtet** worden.

Helsingör, 15. Juli. Nachdem gestern etwa die Hälfte der über 1000 Mann zählenden Arbeiter der hiesigen **Schiffswerft** wegen Lohnstreitigkeiten in den **Streik** getreten, hat die Direction heute sämmtliche Arbeiter entlassen.

* **Doctor und Major.** Als Doctor der Medizin promovirte vor einigen Tagen in München der baierische Major a. D. Adolf Hobe, der in Freiburg und München studirt und das Approbationsexamen im letzten Semester bestanden hat. Die Promotion erfolgte summa cum laude.

Bekanntmachung.

Von den unterm 13. Juli 1882 Allerhöchst privilegirten Anleihescheinen der Stadt Danzig sind bei der am 16. d. Mts. stattgehabten Ausloosung zur planmäßigen Tilgung für 1896 nachstehende Nummern gezogen worden:

a) 10 Stück Lit. A. à 2000 M Nr. 004 047 048 064 276 282 283 285 331 332.

b) 13 Stück Lit. B. à 1000 M Nr. 172 319 321 322 326 338 346 364 376 378 397 400 484.

c) 14 Stück Lit. C. à 500 M Nr. 0054 0210 0558 0559 0583 0591 0705 0725 0844 1153 1179 1189 1210 1284.

d) 21 Stück Lit. D. à 200 M Nr. 0012 0054 0055 0057 0185 0253 0288 0296 0404 0405 0406 0432 0541 0763 0845 0957 1228 1365 1392 1934 1942.

Die Inhaber dieser Anleihescheine, welche hiermit zur Rückzahlung am 1. Oktober 1896 gekündigt werden, werden hiervon mit dem Bemerken in Kenntniß gesetzt, daß vom 1. Oktober d. J. ab die Kapitalbeträge, deren Verzinsung mit diesem Tage aufhört, gegen Rückgabe der Anleihescheine, der Zinsscheine für 1. April 1897 und folgende Jahre, sowie der Zinsanweisungen in Danzig bei der Kämmerei-Kasse, in Berlin bei der Disconto-Gesellschaft und in Frankfurt a. M. bei dem Bankhause **M. A. Rothschild u. Söhne** erhoben werden können.

Für jeden nicht eingelieferten Zinsschein für 1. April 1897 und folgende wird der Betrag derselben von der Kapitalsumme gekürzt.

Danzig, den 17. März 1896. (5844

Der Magistrat.
Trampe. Ehlers.

Lotterie.

Bei der Expedition der „Danziger Zeitung" sind folgende Loose käuflich:

Graudenzer Ausstellungs-Lotterie. Ziehung am 6. August 1896. — Loos zu 1 Mark.

Landwirthschaftliche Ausstellungs-Lotterie Elbing. Ziehung am 7. August 1896. Loos zu 2 Mk.

Zoppoter Kirchenbau-Lotterie. Ziehung am 12. August 1896. Loos 1 Mk

Berliner Ausstellungs-Lotterie. Ziehung August-September 1896. Loos zu 1 Mark.

Rothe Kreuz-Lotterie. Ziehung am 7/12. Dezember. Loos zu 3,30 Mk.

Expedition der
„Danziger Zeitung."

Nur 20 Pfennig monatlich!

Der „Danziger Courier" ist die billigste Tageszeitung Danzigs.

Er kostet, ins Haus gebracht, bei unsern Austrägerinnen **monatlich 30 Pfennig.** Bei Abholung von der Expedition und den Abholestellen **20 Pfennig monatlich.** Zu diesem Preise kann der „Danziger Courier" bei folgenden Abholestellen in Danzig und den Vororten abonnirt werden:

Rechtstadt.

Breitgasse Nr. 71 bei Herrn M. J. Zander.
„ „ 89 } „ „ A. Kurowski.
„ „ 108 }
Brodbänkengasse Nr. 42 bei Herrn Aloys Kirchner.
3. Damm „ 9 „ „ Lippke.
3. Damm „ 7 „ „ W. Machwitz.
Heil. Geistgasse „ 47 „ „ Rudolf Dentler.
„ „ „ 131 „ „ Max Lindenblatt.
Holzmarkt „ 27 „ „ H. Mansky.
Hundegasse „ 80 „ „ Gust. Jäschke.
Junkergasse „ 2 „ „ Richard Utz.
Kohlenmarkt „ 30 „ „ Herm. Teßmer.
Langenmarkt 24 (Grünes Thor) bei Herrn Franz Weißner.
Langgasse 4 bei Herrn A. Fast.
Röpergasse Nr. 10 bei Herrn Hugo Engelhardt.
Ziegengasse 1 bei Herrn Otto Kränzmer.

Altstadt.

Altstädt. Graben Nr. 69/70 bei Herrn George Gronau.
„ „ „ 85 „ „ G. Loewen.
Am brausenden Wasser 4 „ „ Ernst Schoesau.
Bäckergasse, Große Nr. 1 „ „ J. Zindel.
Fischmarkt „ 45 „ „ Julius Dentler.
Gr. Gasse „ 3b „ „ Albert Burandt.
Hinter Adlersbrauhaus 6 „ „ Draszkowski.
Kassubischer Markt Nr. 10 „ „ A. Winkelhausen.
„ „ „ 67 „ „ F. Pawlowski.
Knüppelgasse „ 2 „ „ C. Raddatz.
Paradiesgasse „ 14 „ „ Alb. Wolff.
Pfefferstadt „ 37 „ „ Rud. Beier.
Rammbaum „ 8 „ „ P. Schlien.
Ritterthor „ „ George Gronau.
Schüsseldamm „ 30 „ „ Centnerowski u. Hofleidt.
Schüsseldamm Nr. 32 bei Herrn J. Trzinski.
„ „ 56 „ „ Dyck.
Seigen, Hohe „ 27 „ „ F. H. Wolff.
Tischlergasse „ 23 „ „ Bruno Ediger.
Tobiasgasse „ 25 „ „ J. Koslowsky.

Innere Vorstadt.

Fleischergasse Nr. 29 bei Herrn J. M. Kownatzki.
„ „ 87 „ „ Albert Herrmann.
Holzgasse „ 22 „ „ Czerlinski.
Lastadie „ 15 „ „ J. Fiebig.
Mottlauergasse „ 7 „ „ B. D. Kliewer.
Poggenpfuhl „ 48 „ „ Jul. Kopper.
Poggenpfuhl „ 32 „ Frau F. Fabricius.

Speicherinsel.

Hopfengasse Nr. 95 bei Herrn H. Manteuffel.

Niederstadt.

Grüner Weg Nr. 9 bei Herrn William Hintz.
Langgarten „ 8 „ „ P. Pawlowski.
„ „ 58 „ „ F. Lilienthal.
„ „ 92 „ „ Carl Skibbe.
Schwalbengasse, Gr. Nr. 6 b. Hrn. F. W. Nötzel, Meierei.
1. Steindamm Nr. 1 bei Herrn Theodor Dick.

Thornscher Weg Nr. 5 bei Herrn H. Schieske.
Thornscher Weg Nr. 12 bei Herrn Kuno Sommer.
Weidengasse Nr. 32a bei Herrn V. v. Kolkow.
Weidengasse Nr. 34 bei Herrn Otto Pegel.
Wiesengasse Nr. 4 bei Herrn Robert Zander.
„ „ 1/2 „ „ Zimowski.

Außenwerke.

Berggasse, Große Nr. 8 bei Herrn Schipanski Nachflgr.
Hinterm Lazareth „ 3 „ „ R. Dingler.
„ „ 8 „ „ Louis Groß.
„ „ 15a „ „ F. Pawlowski.
Kaninchenberg „ 13a „ „ Hugo Engelhardt.
Krebsmarkt Nr. 3 „ „ F. Jocher.
Petershagen a. d. Radaune Nr. 3 bei Hern. Alb. Bugdahn.
Sandgrube Nr. 36 „ „ C. Neumann.
Schwarzes Meer Nr. 23 bei Herrn Georg Rüdiger.

Langfuhr.

Langfuhr Nr. 38 bei Herrn R. Witt (Posthorn).
„ „ 59 „ „ Georg Metzing.
„ „ 66 „ „ W. Machwitz.
„ „ 78 „ „ R. Zielke.
Brunshöferweg „ „ W. Machwitz.

Stadtgebiet und Ohra.

Stadtgebiet Nr. 94/95 bei Herrn Otto Rick.
Ohra Nr. 161 bei Herrn M. A. Tilsner.
Ohra an der Kirche bei Herrn J. Woelke.

Schidlitz und Emaus.

Schidlitz Nr. 47 bei Herrn J. C. Albrecht.
„ „ 78a „ „ Friedr. Zielke.
„ „ 50 „ „ G. Claassen.
Schlapke „ 957 „ „ Berg.
Emaus „ 24 „ Frau A. Muthreich.

Neufahrwasser und Weichselmünde.

Olivaerstraße 6 bei Herrn Otto Drews.
Kleine Straße „ Frau A. Linde.
Marktplatz „ Herrn P. Schultz.
Gasperstraße 5 „ „ Georg Biber.

Oliva.

Köllnerstraße Nr. 15 bei Herrn Paul Schubert.

Zoppot.

Am Markt bei Herrn Ziemssen.
Danziger Straße Nr. 1 bei Herrn Benno v. Wiecki.
„ „ „ 47 „ „ Otto Kreft.
Pommersche „ „ 2 „ „ Paul Senff.
Seestraße Nr. 29 bei Frl. Focke.
„ „ 4) „ Herrn A. Fast.
Südstraße Nr. 7 bei Herrn C. Wagner.
„ „ 23 „ „ J. Glaeske.

Expedition des „Danziger Courier".
Ketterhagergasse Nr. 4.